



Einladungpreis für Anzeigen und alle Umgebungen bei einmaliger Einrückung 8 Pfg. bei mehrmal. je 6 Pfg. außerdem je 8 Pfg. die 11spaltige Zeile oder deren Raum. Beantwortbare Briefe werden dankbar angenommen.

**Amüliches.**

Uebertreten wurde dem Gerichtsnotar Gaupp in Nagold die erledigte Bezirksnotarstelle in Schorndorf.

Die Vorstandsprüfung im Hochbauamt hat bestanden: Hans Claus von Calw, dieselbe im Bauingenieuramt: Ernst Raaf von Nagold und dieselbe im Maschineningenieuramt: Richard Höhringer von Eulbach u. d. Vatersbrunn.

Uebertreten wurde die zweite Mittelschulstelle in Hürtzingen dem Oberlehrer Beutel an der Mittelschulstelle in Hürtzbach.

Die erste Schulstelle in Hürtzbach ist wiederhol- zur Bewerbung ausgeschrieben.

**Waffenstillstand.**

Die Waffen ruhen, des Kampfes Stürme schweigen in deutschen Reichstage bis zum Donnerstag dieser Woche. Diese Ruhe ist eine Wohlthat, denn die Reichstagsverhandlungen der vergangenen Woche waren doch schon gar nicht mehr schön und stellten die Geduld jedes Vaterlandsfreundes auf eine harte Probe. Kampf ist Leben. Wir wollen nicht, daß das deutsche Volk hinterm Ofen hockt und wünscht auch nicht, daß seine Vertreter im Reichstage mit der Schlafmütze über den Ohren erscheinen. Wir haben unsere Freude daran, wenn die Geisteskräfte im Reichstage blühen, daß es eine Art hat. Wir hören gerne gedankenreiche Reden und haben unsere Freude an einem flotten Redetournoi. Aber was der Reichstag in der vergangenen Woche bot, das war kein Kampf mehr, der ernst hätte oder auch nur erlaubt gewesen wäre, das war kostbare Zeitvergeudung. Was die vergangene Woche an Vorgängen im Reichstage bot, das waren auch keine parlamentarischen Ereignisse mehr, das waren Vergewaltigungsversuche schlimmster Art, die das Fundament des Parlamentarismus überhaupt zu erschüttern drohten. Das ist doch gerade der Sinn des Parlaments, der Mehrheit der Volksvertreter eine Stimme zu verschaffen. Das Volk wählt seine Abgeordneten nach deren politischen Programmen und persönlichen Eigenschaften. Die Mehrheit der Volksvertreter ist daher als gleichbedeutend mit der Mehrheit des Volkes zu betrachten. Die Mehrheit hat indes der anfälligen Minderheit gezeigt, daß im deutschen Reichstage noch guter Ton und Recht herrschen und daß im deutschen Reichstage auch der Wille und die Kraft vorhanden ist, Angriffe auf die verfassungsmäßigen Rechte des Hauses niederschlagen. In dieser Thatsache beruht die Bedeutung der vorgenommenen Geschäftsordnung. Ueber die Zweckmäßigkeit des neuen Abstimmungsmodus kann man geteilter Meinung sein, man wird es aber unter allen Umständen als Genugthuung zu begrüßen haben, daß der deutsche Reichstag sich nicht hergiebt zum Tummelplatz fanatischer Demagogen und Umstürzler von Ordnung und Recht. Wir sind hier im deutschen Reichstage, so rief der Präsident Graf Ballestrem einem Abgeordneten, der von Unwahrheit und Vlogerei sprach, in stiller Entrüstung zu. Dem Präsidenten und den Mehrheitsparteien verdankt es das deutsche Volk, daß der Reichstag nicht in den Schmutz gezogen ward, sondern sein Ansehen und seine Würde rettete. Dazu war es die höchste Zeit.

Von dem gegenwärtigen Waffenstillstand wird nun die Besserung des äußeren Ganges der parlamentarischen Verhandlungen und mit größter Bestimmtheit die Erreichung einer Verständigung zwischen Mehrheitsparteien und Regierung über den Zolltarifentwurf erwartet. Der Reichskanzler hatte mit den Führern der Mehrheitsparteien wiederholte Unterredungen, er wohnte dem Diner bei, das der Präsident Graf Ballestrem am Samstagabend veranstaltete. Dort soll die Einigung perfekt geworden sein. Wie sich die Verständigung im Einzelnen vollzogen hat, auf welcher Seite das größte Entgegenkommen gezeigt und die weitesten Zugeständnisse gemacht worden sind, das alles sind Fragen und Dinge von untergeordneter Bedeutung. Genug, die Einigung soll erreicht sein. Und ist sie noch nicht vollständig erreicht worden, so werden die wenigen Schritte, die zur vollkommenen Annäherung noch erforderlich sind, auch noch gehen werden. Es wird noch in dieser Session zu einer dritten Lesung kommen und diese dritte Lesung wird, wie wir erwarten dürfen, mit einem positiven Ergebnis abschließen.

Mit Wangen hatte das deutsche Volk das Treiben im deutschen Reichstage während der vergangenen Woche beobachtet. Das sollte der deutsche Reichstag sein, das deutsche Reichstagsverhandlungen! Dann schon lieber gar keine Volksvertretung als eine solche. Das konnte man von unzähligen Vaterlandsfreunden hören. Was soll aus Handel und Wandel, was aus unserer wirtschaftlichen Existenz werden, wie soll das Weihnachtsgeschäft auslaufen, wenn die Dinge so weiter gehen und vielleicht noch ärger

werden? Das Vertrauen zu seiner Vertretung, das Vertrauen zum Reichstage, waren in weiten Kreisen des deutschen Volkes bereits schwer erschüttert worden. Um so größer darf nun aber die Freude sein, daß wie im deutschen Reich, so auch in seinem Reichstage Recht doch Recht bleiben muß, daß seine Bedrohler und wütenden Belämpfer zurückgeworfen wurden, daß der deutsche Reichstag nicht zu einem kraftlosen Schemen herabgedrückt und nicht zum Spott und Hohn der Welt gemacht werden konnte. Der deutsche Reichstag ist aus heißen und schweren Kämpfen siegreich hervorgegangen, er wird wieder zu seinem alten, hohen Ansehen gelangen, wenn seine Mitglieder es treu und gewissenhaft mit ihrer Pflicht nehmen. Jeder Träger eines Volksmandats hat eine heilige und unverlegliche Pflicht, daran muß jeder Abgeordnete denken.

**Ein Attentats-Versuch auf den belgischen König.**

**Brüssel, 15. Nov. Soeben fand ein Attentat auf den König statt.** Ein Mann, dessen Identität noch nicht festgestellt ist, feuerte auf den Wagen, in welchem sich der König mit dem Grafen Flandern und dem Prinzen Albert befand, die von der Trauermesse in der Kathedrale zurückkehrten, drei Revolvergeschosse ab, welche indes niemanden trafen. Die Kugel stürzte sich sofort auf den Attentäter, welcher verhaftet wurde. Der Wagen, auf welchem die Schüsse abgegeben wurden, war derjenige der Gräfin Flandern und der Prinzessinnen Elisabeth und Clementine. Der Erste, welcher sich auf den Attentäter stürzte, war ein Geniesoldat. Sofort wurde derselbe von Schutzleuten ergriffen und, bis ein Wagen geholt werden konnte, in die Banque de Bruxelles hineingeschleppt. Der Attentäter heißt Kubino und ist ein Italiener. Er ist Anfangs der dreißiger Jahre alt, klein unterseht, mit schwarzen, herunterhängendem Schnurrebart. Als er aus der Bank herausgeholt wurde, um in einem Wagen zum Justizpalast überführt zu werden, wollte die Menge auf ihn losstürzen. Gendarmen mußten ihn schützen; dennoch gelang es der Masse, die Fenster des Wagens einzuschlagen. Man rief „Vive le roi!“ Es herrschte vollständige Stille in der Stadt. Nur Extrablätter werden ausgerufen.

**Brüssel, 15. Nov.** Kubino hat ein vollständiges Geständnis abgelegt. Er sei Anarchist und gehöre keiner Gruppe an. Er sei nach Belgien gekommen um Leopold II. zu ermorden. Seit längerem lauiere er ihm auf den Bahnhöfen auf. Heute hätte er ihn in der Kathedrale erschießen wollen. Da er aber nicht einmal die nötigen Centimes gehabt hätte, um einen Stuhl zu mieten, so sei er in den Hintergrund gedrängt worden und habe die That erst auf der Straße unternehmen können. In Bezug auf den Wagen sei er getäuscht worden, da der König sich sonst immer im dritten Wagen befinden soll. In seinem Koffer wurden Kartouchen und sozialistische Zeitungen aber nicht ein Pfennig Geld gefunden. Er muß bitter arm gewesen sein. Der Revolver ist in London gekauft. Die „Etoile Belge“ schreibt: Kubino antwortet mit bemerkenswerter Kaltblütigkeit auf alle Fragen. Dieser Mensch scheint viel Charakter zu besitzen und man könnte meinen, er sei stolz auf die unfinnige That, die er begangen hat.

**Rom, 15. Nov.** „L'Italie“ bedauert, daß der Mann, der den König von Belgien erschießen wollte, wiederum ein Italiener sei, und drückt daher ihre besondere Freude über die glückliche Errettung aus.

**Deutscher Reichstag.**

**Berlin, 15. Nov.** Der Reichstag setzte heute bei leeren Bänken die Beratung der Petitionen um Schaffung eines einheitlichen Reichsvereins- und Versammlungsrechtes fort. Die Kommission schlägt vor, die Petition im Allgemeinen dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen, für die Frauen aber nur soweit die Gewährung des Vereins- und Versammlungsrechtes zu verlangen, als es sich um Vereine handelt, welche die Berufsinteressen der Frauen vertreten. Abg. Erüger (freis. Wpt.) beantragt, diese Einschränkungen fallen zu lassen. In der Diskussion treten die Abgeordneten der Linken unter Beibringung reichhaltigen Materials für den Antrag Erüger ein, während das Zentrum sich für den Kommissionsantrag erklärt. Der Antrag wird gegen Zentrum und Rechte angenommen. Als hierauf eine Petition um Einführung des Befähigungsnachweises im Landhandwerk beraten werden soll, beantragt Abgeordn. Singer, mit Rücksicht auf die schwache Befähigung von Zentrum und Rechte die Ablegung dieses Gegenstandes von der Tagesordnung und bezweifelt, als es zur Abstimmung hierüber kommen soll, die Beschlußfähigkeit. Der Präsident

schließt sich dem Zweifel an und beraumt die nächste Sitzung auf Donnerstag an mit der Tagesordnung: Beratung des Zolltarifs.

**Landesnachrichten.**

**Altensteig, 16. Nov.** Die Arbeitslosenzählungen, die am 10. November in einer Anzahl größerer Industriestädte des Landes vorgenommen wurden, haben ein erfreuliches Ergebnis gebracht. Was Stuttgart anbetrifft, so wurde schon mitgeteilt, daß 749 männliche und 11 weibliche Arbeiter außer Beschäftigung und daß 347 bezw. 33 in verkürzter Arbeitszeit beschäftigt waren. Im Februar d. J. waren laut amtlicher Zählung 1375 männliche und 30 weibliche Arbeitslose vorhanden, während 729 bezw. 447 Personen verkürzte Arbeitszeit hatten. Das ist ein recht erfreulicher Rückgang, an dem freilich die außerordentlich günstige Herbstwitterung ihren erheblichen Anteil haben mag. In den anderen württembergischen Städten waren die Zählungen weit günstiger. In Göppingen wurden nur 20 Arbeitslose ermittelt, in Ludwigsburg nur 10, in Ulm betrug die Zahl der völlig Arbeitslosen 35, die der teilweise Beschäftigten 30. Etwas ungünstiger stellte sich Cannstatt, wo 64 Personen ganz und 162 teilweise ohne Arbeit waren. In Heilbronn und in Eplingen hatte man von einer Zählung abgesehen, weil kein Bedürfnis vorhanden sei. Es kann immerhin die erfreuliche Thatsache konstatiert werden, daß eine Arbeitslosigkeit in weitem Sinne nicht vorhanden ist. Was speziell die Höhe der Stuttgarter Bismarck anbelangt, so ist wohl in Betracht zu ziehen, daß der Zug nach der Großstadt mit ihrer wirklich oder vermeintlich größeren Arbeitsgelegenheit mit im Spiele ist.

Die Novembernummer der Blätter aus dem Schwarzwald enthält eine Reihe gediegener Aufsätze und Berichte. Die trefflich geschriebene „Osterrwanderung im südlichen Schwarzwald“ von Fr. Sedhard läßt erkennen, mit welcher Kunst und Beobachtungsgabe der Verfasser zu reisen, die Stunden vollaus auszunützen und die empfangenen Eindrücke mitzuteilen versteht. Insonnige Italien, an den „Al Lago D'Isèo in den Bergamasker Alpen“ führt R. Eiser die Leser der Schwarzwaldblätter. Der Artikel ist durch seine Humoresken und durch prächtige Landschaftsbilder ausgezeichnet und mit Spannung wird die Fortsetzung desselben erwartet werden dürfen, da die Künstlerhand Eiserts mit Feder und Stift nur Schönes bringen wird. „A Vingle-Dresden“ schildert Das Leben im württembergischen Schwarzwald in den Jahren 1878—1881. Von großem Interesse für unsern Bezirk ist ein Artikel über „Die Agerbacher Höhe“ von Pf. Miller-Engelklosterle. Die Fernsicht von dieser Höhe ist überraschend weit; die Gesamtansicht der Schwäbischen Alb ist glänzend, man sieht links ohne Zweifel noch über Tet und Breitenstein hinaus, während nach rechts der Blick noch über den Nuppen hinaus offenbar ist. In Alpenansicht giebt es auf der Höhe offenbar auch. Sichtbar sind der Glarnisch, der Tödi, Gr. Bindgälle u. a., wahrscheinlich ist sogar der Blick ins Berner Oberland frei. — Eoblich berichtet das Blatt noch von der Gründung eines neuen Bezirksvereins in Vietingheim. Der Verein ist entstanden auf Anregung eines Mitglieds des Calwer Schwarzwaldvereins und zählt bereits 33 Mitglieder. Der anziehende Bericht schildert die Gründung des Vereins und die in den Schwarzwald gemachten Ausflüge; er zeigt, wie fleißig die Vietingheimer Naturfreunde den Schwarzwald durchwandern und welche genussreichen Stunden sie darin verlebt haben.

**Stöckerreichenbach, 15. Nov.** An das allgemeine Telephonnetz angeschlossen ist seit heute unter Rufnummer 7 Dr. Willinger hier, der uns mit dieser Nachricht beehren, daß er auch nachts von den Gemeinden aus, mit deren Reichenbach Tags über direkt telephonisch verbunden ist, Igelberg, Wensfeld, Köls, Huzenbach, Schwarzenberg-Schdammloch und später auch Zuckgabel, bei Unfällen und schweren Krankheitsfällen angerufen werden kann. (W.)

**Stuttgart, 14. Nov.** Die Gemeindeform in der Kommission. In der heutigen Sitzung der Kommission zur Beratung der Gemeindeordnung, welcher auch Minister v. Bischof, Staatsrat v. Fleischhauer und Direktor v. Magunot anwohnten, erstattete Berichterstatter R. Hausmann ein eingehendes, schriftlich ausgearbeitetes Referat über die Organisation der Gemeindebehörden, die Grundzüge der Gemeindeverfassung und das Aufsichtsrecht des Staates über die Gemeinden. Er faßte seine Ansichten über die Gemeindeorganisation in 11 Leitsätzen zusammen und seine Ausführungen gipfelten darin, daß die Reichsstellung der beiden Kollegien im wesentlichen aufrechterhalten werden soll, die Stellung des Bürgerausschusses mehr zu heben

sei, daß am direkten Wahlrecht nichts geändert werden soll, daß dagegen das Bestätigungsrecht der Regierung hinsichtlich der Ortsvorsteher zu beseitigen wäre, da ein politischer Mißbrauch dieses Rechts nicht ausgeschlossen sei. Um das Institut des Bürgerausschusses neu zu beleben, müssen dessen Mitwirkungsrechte neu gestaltet und ihm Initiative verliehen werden. Die Beseitigung des Bürgerausschusses würde eine Verfassungsänderung in sich schließen. Für die kleineren Gemeinden wäre vielleicht die Einführung der Gemeindeversammlung an Stelle des Bürgerausschusses erwägenswert. Rembold-Gmünd vertrat als Mitberichterstatter die Auffassung, daß die Magistratsverfassung nicht so weit ausgedehnt werden sollte, wie im Entwurf vorgesehen ist. Nur bei den kleineren Gemeinden sollte der Bürgerausschuß aufgehoben werden, dagegen wäre er für die mittleren Gemeinden und auch für die Städte beizubehalten und zwar in gleicher Stärke wie der Gemeinderat. Man sollte daher bei der Gemeindeform zwischen drei Arten von Gemeinden unterscheiden: in erster Linie Stuttgart und eventuell auch noch Ulm und Heilbronn mit Magistratsverfassung, 2. die mittleren Gemeinden mit Bürgerausschuß und 3. die kleineren Gemeinden ohne einen solchen. Das Recht der Bestätigung des Ortsvorstehers müsse dem Staat erhalten bleiben. Er glaube im übrigen, daß der Entwurf die Grundzüge für die Einzelberatung bilden könne. Kraut stimmt bezüglich der Gemeindeverfassung mit den beiden Referenten überein und verlangt für Stuttgart Magistratsverfassung und die fakultative Zulassung derselben für Städte mit mehr als 30 000 Einwohnern, die direkte Wahl der Stadtverordneten und die indirekte des Stadtrats, sowie die Vereinigung beider Kollegien in gewissen Fällen. Die Proportionalwahl wäre für die größeren Städte das Richtige, da in denselben meist jetzt schon die Wahlen nach politischen Gesichtspunkten vollzogen werden. Redner sprach sich sodann noch gegen die Aufhebung des Bürgerausschusses in den übrigen Gemeinden aus. Bey verlangte eine andere Organisation des Bürgerausschusses, insbesondere die Öffentlichkeit seiner Verhandlungen und verwarf die Proportionalwahlen und das Bestätigungsrecht der Regierung. Nieder stellte sich bezüglich der Magistratsverfassung auf den Standpunkt Kraus und bezeichnete die Beibehaltung des Bürgerausschusses als wünschenswert, der sich als Kontrollorgan und als Vorstufe für den Gemeinderat bewährt habe. Durch den Proporz würde Politik in die Gemeindeorgane hineingetragen, derselbe sei daher abzulehnen. Damit wurden die Beratungen für heute abgebrochen, um morgen fortgesetzt zu werden.

**Schellkingen, 15. Nov.** Am Mittwoch abend machte sich lt. „Miedl. Jg.“ der um 1,8 Uhr von hier nach Ulm abgehende Güterzug das Vergnügen mit 8 Wagen durchzugehen und die übrigen 30 Wagen einfach stehen zu lassen. Als der Beamte mit der roten Mütze das Unheil merkte, versuchte er durch eifriges „Huppen“ das Zuglein zur Umkehr zu bewegen; aber der Ausreißer nahm hiervon gar keine Notiz, sondern fuhr mit launender „Gemütlichkeit“ Blaubeuren zu. Nun wurde das Alarmsignal gegeben; aber von sämtlichen 4 Bahnwärtern der Strecke beachtete kein einziger dasselbe, was unter anderen Umständen von schweren Folgen hätte begleitet sein können; der Zug kam also ungehindert nach Blaubeuren. Die 30 „in Gedanken stehen gebliebenen“ Waggons wurden samt den „trauernd hinterbliebenen“ Bremsern mit dem 11 Uhrzug nach Ulm befördert.

\* Zur Lage unserer Mühlenindustrie wird dem „Schw. Merkur“ aus Heilbronn geschrieben: Die Lage der württembergischen Mühlenindustrie hat sich schon seit einer Reihe von Jahren überaus ungünstig gestaltet und ist tatsächlich zu einer Kollage geworden und dies hauptsächlich durch den Wettbewerb der rheinischen Mühlen. In einem Umkreis von kaum 5 Meilen sind in den letzten paar Jahren nicht

weniger als 8 Kunstmühlen eingegangen: Mühlhausen, Vietingheim, Pommersheim, Besigheim, Murr, Maulbronn, Neckargröningen und Waiblingen a. E. Die Mühlen in der Gegend von Mannheim arbeiten unter viel günstigeren Verhältnissen, als die unsrigen, denn die letzteren müssen das Rohmaterial, den Weizen zum größten Teile ab Mannheim beziehen; sie haben also eine Ausgabe für Fracht, die die rheinischen Mühlen nicht haben. Das Mehl verkaufen sie größtenteils nach Württemberg und da aus 100 Zentner Weizen nur 72 Ztr. Mehl gemahlen werden, so haben sie eine Frachtersparnis von 28 Prozent. Die Futtermehle und Abfälle der Mühlen werden hauptsächlich in der Rheingegend begehrt; viel weniger bei unseren Bauern und so haben unsere Müller abermals eine höhere Fracht zu bezahlen. Zu allem kommt aber noch, daß sich die rheinischen Müller des Entgegenkommens ihrer Regierung in Hinsicht auf Vergütung bei gebrochener Fracht u. s. w. ganz besonders zu erfreuen haben und es erklärt sich zugleich der Niedergang unserer Mühlenindustrie. Die Kollage derselben ist jüngst auch in der Eingabe des württembergischen Müllerverbandes der Regierung dargelegt worden. Durch den Niedergang der Mühlenindustrie wird aber auch die Landwirtschaft schwer geschädigt. Sie verliert mit jeder eingegangenen Mühle einen Käufer und je weniger Mühlen da sind, desto geringer ist die Konkurrenz beim Einkauf, weshalb zu der Zeit, wo bei uns gedroschen wird, ein großer Preisdruck sich ergibt; denn das Angebot steht da in keinem Verhältnis mehr zur Kaufkraft.

|| Winterliches Wetter ist nun in verschiedenen Gegenden des Reiches eingetreten. Es scheint, daß sich vom Eismeer im Norden Europas eine Kältezone südöstlich von Mittelafrika erstreckt und daß Nordosteuropa ein sehr strenger Frühwinter bevorsteht, während unsere Gegenden ungefähr in der Mitte zwischen dem kalten Nordosten und dem warmen Südwesten liegen und bald an diesem, bald an jenem Winter teilnehmen dürften. Gaparanda in Schweden und Kargopol im russischen Gouvernement Donesk meldeten schon vor Wochen sehr strengen Winter, bis 15 Grad unter Null.

\* **(Verschiedenes.)** Ausaepländert wurde in Klein die Wohnung des Lehrers B. Die Diebe eigneten sich zu vor sämtliche im Schulkatheder befindlichen Schlüssel an, sprengten dann die Wohnzimmertüre und durchsuchten alles sorgfältig. Sämtliche Kleider, Hemden und Socken des Lehrers, dazu noch ca. 25 Mk. in Bargeld wurden ein Raub der frechen Eindringlinge. — In einem Gasthof in der Nähe des Bahnhofs in Cannstatt wollte ein Rumäne übernachten. Derselbe zeigte ein so aufgeregtes Wesen, daß es den Wirtsknechten auffiel. Schließlich zog er einen Revolver aus der Tasche. Ein gerade anwesender italienischer Südrüchthändler nahm die angeblich ungeladene Waffe an sich und drückte los, um damit zu beweisen, daß sie tatsächlich ungeladen sei. Der Schuß ging dem Italiener durch die Hand und die Kugel flog in die Decke der Wirtsstube. Als der Italiener merkte, daß er einen scharfen Schuß durch die Finger hatte, versetzte er dem Rumänen einige Schläge. Glücklicherweise ist sonst niemand bei der Sache zu Schaden gekommen.

\* Vom Blauen im bad. Schwarzwald schreibt man der „Straß. Post“: Während in der Ebene und in den Thälern gegenwärtig die Nebel herrschen, ist hier in einer Höhe von 1170 Metern über dem Meer gegenwärtig wunderbar schönes Wetter mit prachtvoller Alpenansicht über die ganze Kette vom Mont Blanc bis zum Säntis.

\* **Bretten, 14. Nov.** Vor einigen Wochen wurde in der Bierbrauerei Obentwold der Zimmermann Heinrich Ammann von hier von jungen Burschen geneckt, worauf derselbe dem zwanzigjährigen Gottfried Arnold mit einem Stuhle wuchtig auf den Kopf schlug. Arnold ist nun

gestern seinen Verletzungen erlegen. Heute früh hat Ammann, der verhaftet war, seinem Leben ebenfalls ein Ende gemacht, indem er sich im Amtsgewandnis aufhängte.

\* Manchmal bringen Grundstückspekulationen noch etwas ein. Ein Herr Leonen in Heidelberg kaufte vor 2 Jahren im nahen Haudschußheim 76 Ar Gelände für 38,000 Mk. Vor einigen Tagen hat er diesen Grundbesitz für 113,000 Mk. wiederverkauft.

\* **Aus München.** Wie furchtbar die Not um Arbeit und Erwerb unter den unzähligen Frauen und Mädchen ist, die darauf angewiesen sind, ihren Verdienst mit der Nähnadel zu gewinnen, dafür habe ich heute einen traurigen Beweis erhalten, schreibt Adelheid von Sybel. Auf eine Annonce, durch die ich eine Flickerin suchte, haben sich in der Zeit von zwei Stunden 31 Bewerberinnen gemeldet, und ihre Zahl mehrt sich jetzt — während ich schreibe — von Viertelstunde zu Viertelstunde. Und wie sie kommen! Zwei und zu Dreien stehen sie oft vor der Thüre mit einer gierigen Angst in den Augen, wenn geöffnet wird. Sie möchten sich gegenseitig wegdrücken; denn jede — ach jede hat das bishen Verdienst ja so bitter notwendig! Und wie niedergeschlagen, wie mutlos gehen sie unvertichteter Sache wider, um auf's neue zu versuchen, ob sie bei einem andern Auerbieten endlich einmal die erste sein werden, die sich meldet! Alle Lebensalter sind unter ihnen vertreten; alte gebildete Frauen, die nur mühsam die Treppen hinaufschleichen und zitternd versichern, ihre Hände seien noch fest und ihre Augen sehen durch die Brille noch scharf! Jüngere, denen man Krankheit und Mutterelend und Wittengram auf den ersten Blick ansieht, — und dann all die armen bleichsichtigen hochwangigen Geschöpfe, deren verkümmerte, weisse Jugend etwas Herzzerrendes hat. Manche verraten durch ihre ganze Art, daß sie einst bessere Tage gesehen haben, und einige sind dabei, deren Schen und Verlegenheit darauf schließen läßt, daß sie zum ersten Male um Arbeit bitten gehen. Die meisten dieser armen Weisen stammen aus dem mittleren Bürgerstande: Töchter von Lehrern, Subalternbeamten und besseren Handwerkern, deren Eltern getreulich darauf bedacht waren, sie für den Kampf ums Dasein nach Kräften auszustatten. Für die befähigteren unter den Kindern wurde das Schulgeld fürs Lehrerinnenseminar aufgebracht, manche werden Wirtschaftlerinnen, Krankenpflegerinnen — ein paar musikalische vermehren die Anzahl der Klavierlehrerinnen, und die große Mehrzahl macht die billige Frauenarbeitschule durch. Damit war die Auswahl der Berufsarten für sie erschöpft. Und nun drängen sie sich herzu und wollen schneller und näher und näher und näher kommen. Sie bieten sich als Verkäuferinnen, diejenigen, welche auf der Arbeitsschule einen Handelskurs mitgemacht haben, als Kontoristinnen an. Sie finden den Arbeitsmarkt überfüllt und den Verdienst, wenn sie irgendwo ankommen, jammervoll gering. Nicht nur die Zahl der verhehlten Frauen-Existenzen aus den sogenannten gebildeten Kreisen sollen vermindert werden, es gilt, helfend die brachliegenden Fähigkeiten der Armen auszubilden, die jetzt als Opfer alter, beschränkter Vorurteile arbeitslos von Thür zu Thüre gehen.

\* Der berühmte Heidelberger Professor Kuzmaul hat Memoiren hinterlassen, die von Geheimrat Czerny jetzt gesichtet und demnächst veröffentlicht werden. In diesen Memoiren befinden sich auch Angaben über den Tod des Königs Ludwig von Bayern und seines Arztes Dr. Gudden. Es heißt da: Bei der Fahrt des Königs, die ihn einen Tag vor seinem Tode von Neuschwanstein nach dem Schlosse Berg brachte, wurde unterwegs ein Halt gemacht und der König ließ Gudden, der ihm in einem zweiten Wagen folgte zu einer Unterredung unter vier Augen befehlen. Wie Gudden selbst erzählte, machte ihn der König daran, daß er ihm stets ein gnädiger Fürst gewesen sei, und hielt ihm vor, daß es einzig und allein sein ärztliches Gutachten sei, das

## Sexual

Wer sich selbst Meister ist und sich beherrschen kann, dem ist die Welt und alles unterthan.

## Unter der Sonne des Südens.

Von Hans Wald  
(Fortsetzung.)

Bekümmert betrachtete er die Bunde: Sicher, wie ein Brigant, hatte Anna getroffen. Und dazu stammelte Janni mit verwirrten Worten seinen Bericht. Die Umstehenden sahen sich finstern an, und als der Geistliche befahl: „So fort ein Bote zur Stadt, zum Doktor und zum Gericht!“ Da entstand ringsher ein dumpfes Gemurmel.

Wenn alles so war, wie der Janni erzählt, dann, ja dann wollten sie wenigstens das Gericht doch lieber nicht in ihrem Dorfe sehen. Die Manuela war immer eine fürwichtige, lecke Diene gewesen! Möchte sie sich in diesen Antonio vergassen, so viel sie wollte, das ging Niemandem groß an; aber dem Kavaliere zu nahe treten? Das war keine Weibersache. Was schadet es denn dem Antonio, wenn der ein paar Monate noch im Gefängnis blieb, einmal mußten sie ihn doch wieder frei lassen.

Und selbst der dicke Wirt Andrea, der Dunkel der schwer Verlegten, sprach nicht viele Worte. Die Manuela hatte ja wohl viele Gäste in seine Kneipe gelockt, aber seit sie sich in den Antonio verliebt, war kein Auskommen mehr mit diesem eingebildeten Ding gewesen . . . .

„Sie kommen, sie kommen!“ Das war der berauschte Jubelruf der buntemischten, dichtgedrängten Stadtbevölkerung gewesen, als die Reihe der prächtig geschmückten Wagen

erschien. Ein Meer von Blüten, ein duftendes, leuchtendes Bild.

Es ist unmöglich, diese Einzelheiten ausführlich zu schildern. Zwischen den schillernden, farbenglanzenden, grün-umrankten und umwogenen Blumen und Knospen die von dunklen Augensternen belebten Gesichter der stolzen Schönen, die scheinbar in unnahbarer Gelassenheit in den Wagenpölkern lehnten, hochmütig den galanten Worten der sie begleitenden oder neben den Equipagen reitenden Kavaliere lauschend, während sie doch, unter dem Bann des ewig Weiblichen, der lieben Eitelkeit, stehend, keinen Blick von der Reihe der strahlenden Mitbewerberinnen abwandten und unter scheinbarer Gleichgültigkeit mit verzehrender Erregung die schönen Landsmännchen musterten.

Und sie verstanden es doch eigentlich allesamt, Schönheit, Eleganz und Grazie mit einander zu vereinbaren. All die lässige Schläflichkeit, die sich im Süden sonst nicht eben selten geltend macht, war abgestreift als ob ein Zug von Fräulein einhergezogen käme, so erschien die glanzvolle Veranstaltung. Das sagten wenigstens die Schmeichler. Und sie hatten nicht gar so unrecht. Auch über diejenige Wageninsassen, bei welchen in der äußeren Erscheinung das Vollbringen nicht immer dem Willen hatte entsprechen können, sagte die verbindliche Liebdenwürdigkeit der Zuschauer, die entzückt und begeistert waren, kein kritisches Wort.

Musikwellen erfüllten die Luft, dazwischen das Schrauben der Roffe, das Klingen des blühenden Wagengeklirrs, helles, silbernes Lachen, lustige Worte, man war glücklich, berauscht von der heimischen Wunderwelt.

Doch die Königin unter Allen, der mehr als ein berausches Cuviva! zugerufen wurde, war Giuseppina Zarneri. Zum ersten Male in ihrem Leben hatte sie willig

sich des Luxus bedient, den der zärtliche Vater ihr zur Verfügung stellte und über reichem Epigen- und Brillantenschmuck strahlte das ideal-schöne edle Gesicht von innerer Glückseligkeit. Zum ersten Male lag etwas in diesem bisher so hoheitsvoll gewesenen Antlitz, das unerschützt aussprach: „Ich liebe und ich werde geliebt, eine Lust ist es doch, zu leben!“

Die Schatten, welche die letzte Zusammenkunft mit Vittorio und die Kunde von der Verwundung Angiolino's, die man ihr nur als einen unglücklichen Zufall bezeichnet hatte, heraufbeschworen, hatten sinken müssen, als der Geliebte in der neuen Uniform seines ihm verliehenen Ranges erschien: Gerade zu diesem Feiertage hatte er die Ernennung zum Major mit der Weisung erhalten, spätestens bis zur Wanderverszeit sein Kommando in der Hauptstadt Italiens anzutreten. Bernardo Testallo war alles andere eher, denn ein eiler Mann, aber die äußere Kennzeichnung des neuen Ranges erfreute ihn doch. Das Glück modelt den Menschen just so, wie das Unglück, so daß sie es gern sehen, wenn dem Licht und der Lebensluft, die in der Brust glühen, auch die Sonne äußeren Glanzes nicht fehlt.

Mit herzlichem Glückwunsch hatte Giuseppina Zarneri die Hände gereicht, und selig zog der Major die zarten Finger an seine Lippen. Und ehe sie es verhindern konnte, lag er vor ihr auf den Knien und schaute zu der herrlichen Gestalt empor, wie zu einer Göttin, voller anbetender Liebe, und flüsterte nur wieder und immer wieder: „Giuseppina, meine Giuseppina!“

Und sie errödete unter seinen freudetrunknen Blicken und, ohne zu beachten, daß gerade Don Zarneri ins Zimmer trat, vergaß sie die sonst streng bewahrte Selbstbeherrschung, neigte sich selbst zu Testallo und küßte ihn mit ihren vor Glück und Liebe bebenden, zitternden Lippen. Da sprang

ihn vom Throne stürze. Gudde sei klug; wenn er ihm dankbar sei, werde er es fertig bringen, das Gutachten zu ändern und bei der Autorität, deren er als Psychiater sich erfreue, damit auch sein, des Königs, Schicksal. Gudde wich aus. Am nächsten Morgen, also dem Tage der Katastrophe, war der König ungewöhnlich freundlich gegen ihn. Einer der alten Hofbediensteten, der Gudde wohlwollte, benutzte einen günstigen Augenblick, um ihn zu sprechen. Der König hatte Gudde zu einem Spaziergange durch den Park befohlen und es sollte niemand folgen. Der besorgte Beamte warnte Gudde; wenn der König so überaus gnädig sei, dürste man ihm am wenigsten trauen. Gudde lächelte: der König werde ihn nicht überlisten, und ging in den Tod.

**Mainz, 13. Novbr.** Auf Beschluß des städtischen Finanzausschusses sollen im Laufe des Winters von der Stadt Koblenz bis zu 3 Zentnern zum Einkaufspreise von etwa 87 Pfg. pro Zentner an Arbeiterfamilien, ohne Rücksicht auf Bedürftigkeit, abgegeben werden.

Die Main-Neckarbahn ist ohne besondere Schwierigkeiten der preussisch-österreichischen Eisenbahngemeinschaft angegliedert worden. Die Eisenbahndirektion Mainz erhielt vom preussischen Eisenbahnminister Dank und Anerkennung für die mit bestem Erfolge bewirkte Ueberleitung der Verwaltung der Main-Neckarbahn in die neuen Verhältnisse.

**Berlin, 14. Nov.** Der Verein „Berliner Presse“ hat beschlossen, sich in der Angelegenheit des Redakteurs Hoffmann-Kattowich mit einer Petition an den Reichstag und beide Häuser des preussischen Landtags zu wenden. Zugleich wurde der Vorstand beauftragt, sich mit anderen Schriftstellervereinen im Reiche in Verbindung zu setzen und durch direkte Vorstellungen bei den zuständigen Ministern dahin zu wirken, daß eine allgemeine Aenderung in der Behandlung der wegen Preßvergehen Verurteilten herbeigeführt werde.

(Geldverkehr beim Rechtsanwalt.) Ein kürzlich vorgekommener Fall giebt der „Berl. Handelspost“ Veranlassung, das Publikum im Verkehr mit dem Rechtsanwalt auf eine Kammergerichts-Entscheidung aufmerksam zu machen, die wenig bekannt sein dürfte, aber allgemeine Beachtung verdient. Nach dieser Entscheidung ist der Rechtsanwalt nicht für Gelder haftbar, die in seinem Bureau an den Bureauvorsteher gezahlt und von diesem bescheinigt werden. Daß gerade in den Anwaltsbüros täglich Zahlungen an den Bureauvorsteher geleistet werden, selbst wenn er nicht zur Empfangnahme ausdrücklich bestimmt ist, bleibt eine anerkannte Thatsache und beweist, daß die oben erwähnte Entscheidung jedenfalls nicht in dem Maße im Publikum bekannt ist, wie sie es sein sollte. Es ist Pflicht jedes Zahlenden, sich darüber klar zu werden; jedem Anwalt aber wäre es zu empfehlen, dem Publikum die Personen zu bezeichnen, die er zur Empfangnahme von Zahlungen bestimmt und berechtigt hat.

Zur allgemeinen Einführung der Funken-Telegraphie an Bord unserer Kriegsschiffe und auf den Küstenstationen wird im nächsten Marinevoranschlag eine weitere größere Rate gefordert werden; die erste war in diesem Jahre bewilligt worden.

Eine Tragikomödie spielte sich dieser Tage in Berlin ab. Ein Gerichtsvollzieher verfolgte einen Schuldner, von dem er wußte, daß er eine größere Geldsumme bei sich führte. Letzterer wußte sich schließlich nicht anders zu helfen, als da her auf einen vorübergehenden Straßenbahnwagen sprang. Da der Gerichtsvollzieher ihm aber auch hierhin folgte, setzte er über das Gitter der vorderen Plattform auf die Straße, wo er jedoch anscheinend schwerverletzt liegen blieb. Der Beamte nahm nun auf der Unfallstation die Leibesöffnung vor, der Verletzte wurde ins Krankenhaus gebracht.

(Ein königlicher Gutsbesitzer.) Unter dieser Ueberschrift bringt die Danziger Zeitung eine Schilderung des

Gutsbetriebes auf Rabinen. Es wird darin hervorgehoben, daß Rabinen lediglich auf Getreidebau und Viehzucht angewiesen ist und zwar mit Roggen und Kartoffeln als Hauptfrüchten. In den vier Jahren, in denen der Kaiser das Gut besitzt, ist es möglich gewesen, die Rindviehherde nach und nach völlig aufzufrischen. Sie zählt heute 150 Haupt. Auch die Schweinezucht wird mit erfolgreichem Nutzen betrieben, ebenso wie die allmählich wieder belebte Schafzucht. Der Schweinebestand zählt etwa 100 Inassen, der Schafbestand 180 Mutterschafe. Für die ganze Wirtschaft ist ebenso wie für die Brennerei das Prinzip maßgebend gewesen, Vervollkommnungen des Wirtschaftsbetriebes vorzunehmen, soweit Mittel aus eigenem Betriebe bereit gewesen sind. Weiter heißt es in dem Bericht: „Die Annahme, der man sich wahrscheinlich in weiten Kreisen hingegen hat, die Rabiner Wirtschaft habe ja die kaiserliche Privatschatulle hinter sich und sie könne nun im Sturmschritt so aus dem Vollen heraus erneuern, nachholen, verbessern, was seit Jahren gesündigt und versäumt worden ist, ist ein Irrtum, aber um so wertvoller war uns auch der Besuch der Wirtschaft Rabinen, denn er hat in uns die Ueberzeugung befestigt, daß die Landwirtschaft auch heute noch, trotz aller Ungunst der Verhältnisse die Kraft hat, durch sich selbst zu bestehen.“ Auf die Frage, die der Besucher des Gutes an den kaiserlichen Oberinspektor Oldenbourg richtete, ob er auch an die Unmöglichkeit glaube, daß sich die Landwirtschaft aus eigener Kraft erhalte, antwortete derselbe: „Nein! bei sparsamer Wirtschaft kann der Landwirt auch heute noch existieren, wenn er auch nicht mit einer solchen Verzinsung seines Kapitals zu rechnen hat wie die Industrie.“

**Kiel, 16. Nov.** Heute Vormittag lief ein aus 5 Kriegsschiffen bestehendes russisches Geschwader hier ein.

### Ausländisches.

Die Prager Stadträte haben sich ausgezeichnet, und das im höchsten Sinne des Wortes. Denn sie haben beschlossen, einen Orden zu schaffen, den jedes Mitglied des Prager Stadtrats zu tragen berechtigt ist. Eine große Medaille wird fortan die Brust jedes Stadtrats schmücken, damit die Welt weiß, mit wem sie es zu thun hat.

**Paris, 15. Nov.** Der „Matin“ meldet: Der Justizminister hat dem Untersuchungsrichter Le Mercier die Affäre Humbert entzogen. Le Mercier war hauptsächlich damit beauftragt, die Spuren der schlichtigen Familie Humbert zu verfolgen. Die Beweggründe, die den Justizminister zu diesem aufsehenerregenden Beschluß veranlaßt haben, sind noch nicht bekannt.

**London, 15. Nov.** Kriegsminister Brodrick hielt in Downbury eine Rede, in der er ausführte: In Irland sei eine gigantische Verschwörung im Gange gewesen, aber die Kraft der Besetze sei zu mächtig gewesen für die Verschwörer. Bezüglich des Standes der Armee erklärte Redner, daß es ein Leichtes wäre für England, eine gleiche Armee zu haben wie die Nationen des Festlandes. Aber das würde nur um den Preis der obligatorischen Ausdehnung möglich sein. Die Aufgabe der Regierung sei es, die notwendigen Streitkräfte ohne solche extremen Maßregeln sich zu verschaffen. Die Regierung sei gegenwärtig am Werke, um die Grundlage für einen endgültigen Plan zu schaffen, wonach man für eine zur Entscheidung nach dem Auslande zur Verfügung stehende Streitmacht, die mit Reserven 120 000 Mann zählen werde, sorgen und gleichzeitig für eine starke und ausgebildete Truppenmacht zur Verteidigung des Heimatlandes Vorsorge treffen könnte. Die Kriegsführung zur See sei keine exakte Wissenschaft, und England sei verpflichtet, für eine Verteidigung zu sorgen, die einen Angriff nicht so leicht planen lasse. Die englische Armee sei nie so stark gewesen wie jetzt. Sie könne morgen in viel größerer Ausdehnung mobil gemacht werden, als es zu Anfang des Burenkrieges

der Fall gewesen sei. Schließlich sagte Brodrick, die Rente möge noch einige Monate warten, bis das neue Aemessystem in Wirksamkeit getreten sei.

**London, 15. Nov.** Kaiser Wilhelm traf heute Abend auf der Bahnstation Louth-Castle-Clifton ein. Auf dem schönge schmückten Bahnhofe erwartete Lordsdale den Kaiser. Beide schüttelten sich herzlich die Hand und fuhren in offenem Wagen nach dem Louth-Castle.

**Madrid, 15. Nov.** Das Ministerium hat sich nun konstituiert. Präsident desselben ist Sagasta, Auswärtiges der Herzog von Almodovar, Justiz Puicer, Finanzen de Equilior, Inneres More, Krieg Wepler, Marine der Großherzog von Veragua, Unterricht Romanones, öffentliche Arbeiten Amos Salvador.

**Madrid, 16. Nov.** Nach einer Meldung aus Tanger hat der Sultan angeordnet, daß, bevor die Aufständischen angegriffen werden, die von ihnen festgehaltenen Gefangenen, unter denen sich mehrere Schutzgenossen fremder Nationen befinden, ausgelöst werden. Mehrere Stämme haben dem Gouverneur von Tetuan ihren Beistand angeboten. Die Operationen gegen die Zemu-Rabylon wird der Sultan mit einer Armee von 25 000 Mann persönlich leiten.

Grauererregende Einzelheiten werden vom „New York Herald“ noch über die Feuerwerkskatschrope anlässlich des demokratischen Wahlfestes gemeldet. Zwanzig Strophenreiner waren beschäftigt, auf dem Madison Square menschliche Ueberreste zu sammeln; sie fanden einzelne Finger und Fäße. Von einem Hause wurde ein ganzer Kessel voll Fleischmassen abgeschabt. — Dem „Morning Leader“ zufolge steht leider fest, daß niemand gesetzlich für das Unglück verantwortlich ist und niemand eine Haftpflicht trägt. Im Spital sterben täglich weitere Verletzte.

Von den 76,8 Millionen Einwohnern von Nordamerika sind 10,65 Millionen Deutsche, das heißt in Deutschland oder von deutschen Eltern Geborene. Nicht eingerechnet sind die in zweiter Generation von Deutschen Abstammenden, sowie die Deutsch-Oesterreicher, Deutsch-Russen, Deutsch-Schweizer und die in Deutschland geborenen Polen, ferner die in Hawaii und Alaska lebenden Deutschen. Die Stadt Newyork allein hat 1,7 Millionen Deutsche, also soviel wie das ganze Großherzogtum Baden.

**Puerto-Cabello, 14. Nov.** Die Generale der venezolanischen Aufständischen, Bratalla, Domini und Cesar Vicentini sind mit 10 anderen Führern der Aufständischen von einem Kriegsschiff des Präsidenten Castro auf dem Wege nach Europa abgefangen worden. Wie eine Depesche aus Willemsstad (Curocao) meldet ist Matos, das Oberhaupt der venezolanischen Aufständischen, dort angekommen. (Er hat also Reizans genommen, wodurch bestätigt wird, daß die Revolution in Venezuela mißglückt ist.)

### Handel und Verkehr.

**Stuttgart, 11. Nov.** (Schlachtwiehmärkte) Erlös aus 1/2 Mlg. Schlachtgewicht: Ochsen: vollst. ausgem., höchsten Schlachtwerts, bis zu 6 Jahren 89—73 Pfg.; Färren (Wullen) vollst. höchsten Schlachtwerts 57—58 Pfg., mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 54—56 Pfg., gering genährte 54—55 Pfg.; Kalb (Färren), Rube: vollfleischige, ausgemästete Kalb (höchsten Schlachtwerts) 63—65 Pfg., ältere ausgemästete Rube, und wenig gut entwickelte Kalb (und Rube) 60—62 Pfg., mäßig genährte Kalb (und Rube) 50—55 Pfg., gering genährte Kalb (und Rube) 35—45 Pfg.; Kälber, feinste Mastfälscher (Vollmilchmast) und beste Saugfälscher 72—78 Pfg., mittlere Mastfälscher und gute Saugfälscher 71—78 Pfg.; geringe Saugfälscher 60—70 Pfg.; Schweine: vollfleischige der feineren Rassen und Kreuzungen bis zu 1 1/2 Jahr 65 bis 68 Pfg., fleischige 64—65 Pfg.; gering entwickelte, sowie Sauen und Eber 57—64 Pfg.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Altensteig.

er empor und zog sie in seine Arme zu einer lodernen Umarmung. Sie hatten die Welt, ihre Umgebung vergessen, sie lebten im selbigen Russe ihres Daseins.

Farneri hatte die Weiden mit herzlicher Vaterfreude und Teilnahme beobachtet. Aber jetzt mußte er doch über die Versunkenheit des bisher so vornehm zurückhaltenden Paars lächeln. Und aus dem Lächeln ward ein herzliches Lachen. Flammenrot fuhren die Gläser aneinander.

„Papa, Du bist Papa!“ schalt Giuseppe, das zarte, bereits geschmückte Köpfchen, ohne Sorge um die tadellose Frisur an die breite Brust des Vaters drückend, während der Major mit einem halben Lachen glücklicher Verlegenheit seinen Schnurrbart strich.

„Nichts für ungut, Kinder!“ scherzte der joviale Herr, aber da Ihr doch gar keine Gedanken mehr für die Gegenwart hattet, mußte ich Euch wohl oder übel aus Euren verliebten Träumereien herausreißen. Es ist doch einmal nicht anders! Heute habt Ihr nicht bloß Pflichten gegen Euch selbst, sondern noch andere, und diesmal bei nahe höhere, gegen die Öffentlichkeit. Unser Wagen steht bereit, Giuseppe, das Streitroß des Majors ist kaum mehr zu bändigen, also, Kinder, wenn ich bitten darf.“

So waren sie auf der festlichen Corsostraße angekommen, der ganze Wagen mit zartestem hoffnungsgrünem Schmuck umwunden, aus welchem sich lichte Blüten-Knospen heraus hoben. Und es hätte wohl kein anderer Rahmen für die edle Erscheinung Giuseppe's mehr gepaßt, der alle ihre herabende Grazie und stolze Bornehmheit in das hellste Licht setzte, als dieser.

Neben Farneri und seiner Tochter ritt Major Testallo in der neuen glänzenden Uniform, eine kraftvolle männliche, von dem strapazierten Dienst tiefgebräunte Erscheinung; mit spielender Leichtigkeit bändigte er seinen

feurigen Fuchs-Hengst, der zu wissen schien, daß er heute auf seinen Herrn und vor allem auf die Dame seines Herrn stolz sein dürfe. Das edle Tier war ein Geschenk Farneri's an seinen künftigen Schwiegerjohn, dem kein willkommeneres Präsent hätte gemacht werden können.

Ungefaunt, bewundert zog der Wagen dahin, bis sich plötzlich die Augen der Menge auf eine verspätet eintreffende Equipage lenkten, auf den leuchtenden sinnberückenden Wagen des Kavalliers von Zerapito.

Wie eine Feuerglut schlug es dem Beschauer aus diesen üppigen Blütenkelchen entgegen, die kaum das Gestell des Wagens, die Räder, das Geschirr der Pferde erkennen ließen. Es war ein ausschweifender Prunk, der in der leuchtenden, brennend scharlachfarbenen Krone über dem Wagenfund gipfelte. Eine Herrlichkeit, die freilich der holden Anmut entbehre, aber auf die heißblütigen Sizilianer beräuschend wirkte, that sich vor der Volksmenge und den eleganten Festteilnehmern auf, ein Luxus von majestätischer Pracht, als ob ein König daherkomme.

„Wie ein Königswagen sieht die Karosse Don Vittorio's aus!“ jubelte es in der Menge. „Wie schade, daß die Königin des Festes, Donna Giuseppe, nicht seine Königin ist.“ Und von den vielen Schönen der Fahrt mochten die Meisten den gleichen Gedanken hegen, nur daß sie für die Rolle der Königin sich selbst in Vorschlag brachten. Und — eh, bei dem „tollen Kavaliere“ war ja vieles, Alles möglich, wer wußte, was da in Zukunft noch kommen mochte?

„Ja, wer wußte?“

Don Farneri, der den Wagen schon geschaut, schüttelte wieder, wie zuerst das graue Haupt, Giuseppe war sprachlos vor Erstaunen, und auch der Major hatte Mühe, einen lauten Ausruf der Bewunderung zu unterdrücken.

Aber mit der Bewunderung war auch die Verwunderung gekommen. In der Equipage saßen drei Personen: Der lächelnde, den wenigsten Stadtbewohnern bekannte Don Pizzaldi, der geheimnisvolle Meister des Maffia-Bundes, dessen Frack eine rote Rosette schmückte, und neben ihm die erste Schönheit des Theaters in glänzender Toilette, Donna Eleonora Pizzaldi.

Nun erst bejannnen die Meisten sich, daß sie sich Pizzaldi nannte. War das Wahrheit, war das Zufall, war das Berechnung?

Und da mit einem Male lächelte man! Erst da dann dort, dann immer mehr. Und aus dem Lachen der roten Lippen wurde Nischen; dann kam ein Ausblitzen der dunklen Augen. Da hatte man sich nun in all' diesen Tagen den Kopf zerbrochen, was dieser geheimnisvolle, unergründliche Herr aus der Hauptstadt Siziliens, für den Geld gar keine Rolle zu spielen schien, hier in der verhältnismäßig doch nur kleinen Provinzialstadt wollte. Und nun wußte man es, glaubte es wenigstens zu wissen.

„Ah! Ehe!“ sicherten all die hübschen Frauen aus dem Volke, und die Mädchen schlossen sich bald mit hellerem, bald verstohlenem Lachen an. „Ja, nun freilich, man wußte ja, die Signora Eleonora, die gebrauchte viel Geld, sehr viel Geld, erheblich mehr, als einer der Bewohner der Stadt hätte aufbringen können. Oh, so viel Geld! Aber, nicht zu vergessen, wie es früher war! Boy tausend noch einmal, wie man so kurz von Gedächtnis sein konnte! Der Kavaliere! Natürlich, Don Vittorio! Wo war denn ein Mädchen in der Stadt, dem er nicht einmal freundlich zugelächelt, das ihm nicht mit strahlendem Antlitz gedankt?“

(Fortsetzung folgt.)

# Welche Firma

ist geneigt eine Niederlage meiner abgepaßten Baumwoll- & Wollwaren-Coupons zum commissionswaisen Vertriebe zu übernehmen?

Georg Reichart Kempten (i. Bayern.)

Sittmannsweiler.

12 Str. schönes

## Moskoff

hat noch zu verkaufen. Michael Friedrich Kirn. Regold.

## Canadische Bappeln

ca. 3-4 m lang, 3-4 cm dick, versch. ist, erster Qualität, 300 Stück verkauft. Martin Koch.

# Johanna Strobel

empfehl  
sich im  
Anfertigen  
von  
Damen-  
und Kinderhüten.

Modistin  
**Altensteig**  
in Hüten  
Jaquettes  
Kragen.

Lager  
in Hüten  
Jaquettes  
Kragen.

Ausstauer-Artikel.

### Für Magenleidende

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie: Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, Schwere Verdauung oder Verstopfung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

### Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Subert Ulrich'sche Kräuter-Wein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig bewandenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und heilt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ägenden die Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Nabelschmerzen, Erbrechen, die bei chronischen, (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

und deren unangenehme Folgen, **Stuhlverstopfung** wie Beklemmung, Kolikschmerzen, Heißhunger, Schlaflosigkeit, sowie Blutansammlungen in Leber, Milz und Pfortaderstamm (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuterwein rasch u. gelind beseitigt. Kräuter Wein beseitigt jedwede Unverdaulichkeit, erleichtert dem Verdauungssystem einen Aufschwung u. entfernt durch einen leichten Stuhl alle unangenehmen Stoffe aus dem Magen u. Gedärmen.

**Hagereß, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung** sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit unter nervöser Anspannung u. Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten stehen oft solche Kranke langsam dahin.

Kräuter-Wein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt u. verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1,25 und 1,75 in Altensteig, Pfalzgrafenweiler, Regold, Hailerbach, Wildberg, Waltersbrunn, Feinsch, Eilm, Entingen, Gorb, Dornstetten, Freudenstadt u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „Subert Ulrich, Leipzig, Weststraße 83“ 3 oder mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und listefrei.

Man verlange ausdrücklich Subert Ulrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malaga-Wein 4500, Weinsäure 1000, Glycerin 1000, Rotwein 2400, Ebereschensaft 1500, Weinsäure 8000, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel ss 100.

Geister  
**Feigenkaffee** von Andre Hofer, Freilassing  
frisch eingetroffen  
Christian Urschard jr

Reine kalte Füße mehr!

### ! Gestrickte „Laves“-Schuhe und Stiefel !

Sensationelle Erfindung! Vollendete Neuheit!

! Lieblings-Schuhwerk aller derjenigen, welche bereits davon gekauft haben !

Das beste und gesündeste Schuhwerk, was es giebt. Unübertroffen an Güte und Haltbarkeit, ausdünstungsfähig, warm, anschmiegend, weich, elastisch, bequem, elegant und unverwundlich. Kein Druck bei Gehen und sonstigen Fußleiden mehr. Einzig mögliches Schuhwerk für Gicht- und Rheumatisuskranke, von hohem hygienischen Wert für Schweißfußleidende.

Man versuche und überzeuge sich!

! Einziges Zukunfts-Schuhwerk der Welt! ! Keine haltlose Reklame, wirklicher Thatbestand!

!! Geschlicht geschäft und patentiert !!

Alleinverkauf für Altensteig und Umgebung bei

August Seeger, Schuhgeschäft.

### Die Saison ist da

wo alle Stände und Berufe die vielseitigsten Bedürfnisse zu decken haben.

### Recht lohnend

gestaltet sich jetzt eine zweckmäßige Insertion.

### Wer rastet

in der Anpreisung seiner Waren, der darf sich nicht wundern, wenn er in Vergessenheit gerät, wenn kein rechter Zug im Absatz sich entwickeln will.

### „Aus den Tannen“

ist speziell für unsere Gegend das geeignetste Insertions-Organ. Wirksame Sachstellung, billige Berechnung Grundsatz.

Insertate, welche sich auf nächsten Jahrmarkt beziehen sollen, bitten wir rechtzeitig aufzugeben.

Expedition des Blattes „Aus den Tannen.“

## Schuhfest

# Tranolin

in roten Dosen



Wer sein Geld ausgiebt für Schuhfest, der kauft etwas Gutes, denn nur das Beste macht und erhält das Leder weich, dicht und dauerhaft. Genuß's Wähe in roten Dosen erzeugt auch auf eingeseitem Leder wieder schönen Glanz. Fabrikant Carl Genuß in Göttingen.

Altensteig.  
Nächsten Mittwoch  
mittags 12 Uhr  
steht einen Buch

## Milch- Schweine

dem Verkauf aus  
G. Silber  
Müller.

Altensteig.

### Grabreden Trauerbriefe Trauerkarten Beileids- und Dankfagungs- karten

werden pünktlich, rasch  
und billigst angefertigt  
in der Buchdruckerei  
von

W. Kieker.

Fruchtpreise.

Altensteig.

Schrammzettel vom 12. Nov. 1902

Neuer Dinkel . . . . .	7	—	6 94	6 80
Daber . . . . .	7	80	7 41	7 90
Berle . . . . .	8	50	7 92	7 60
Weizen . . . . .	—	—	9	—
Roggen . . . . .	9	—	8 81	8 40

Wiktualienpreise.

1/2 Rilo Butter . . . . . 85 u. 90

Werkbrenne.

Gannstatt: Friedrich Wagner, Hatemann, 87 Jahre.  
Stuttgart: Oskar Merkle, Baugewerkschüler, 17 Jahre.  
Stuttgart: Friedrich Robe, Kohlenhändler, 64 Jahre.